

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

### DGA Deutschsprachige Länder

#### Militärgeschichte

- 24-2** *Eisen und Blut* : die Geschichte der deutschsprachigen Länder seit 1500 / Peter H. Wilson. Aus dem Englischen übers. von Thomas Bertram ... - Darmstadt : wbg Theiss, 2023. - 991, [16] S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - Einheitssacht.: Iron and blood <dt.>. - ISBN 978-3-8062-4610-0 : EUR 58.00, EUR 46.40 (für Mitglieder der WBG)  
[#8853]

„Am Ende des Jahrhunderts der totalen Kriege ist die kriegerische Gewalt den meisten Menschen in Deutschland, aber auch sonst in den westlichen Industriegesellschaften sehr fremd geworden und doch auch wieder sehr nah gekommen.“<sup>1</sup> Mit diesem Satz leiteten Thomas Kühne und Benjamin Ziemann im Jahr 2000 ihren einführenden Beitrag für den Band *Was ist Militärgeschichte?* ein. Hintergrund der Formulierung, nach der Krieg für die Deutschen „auch wieder sehr nah“ sei, war die Beteiligung der Bundeswehr an den Nato-Luftschlägen gegen Serbien im Rahmen des Kosovo-Konfliktes, als erstmals deutsche Soldaten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wieder im Kampfeinsatz standen. In den vergangenen 20 Jahren und vor allem seit dem Februar 2022 hat sich das Verhältnis der Bundesbürger zu „ihrer“ Armee und dabei insbesondere das Bewußtsein für eine militärische Abwehrfähigkeit nachhaltig gewandelt. Diese Veränderung hat nahezu zwangsweise eine Auswirkung auf die Betrachtung der deutschen militärischen Vergangenheit und damit auch auf die Militärgeschichtsschreibung. Peter H. Wilson, seit 2015 Inhaber des Chichele-Lehrstuhls für Kriegsgeschichte am All Souls College der University of Oxford, möchte „die Militärgeschichte aus ihrem anachronistischen, nationalistischen Korsett befreien“ und „neue Perspektiven aufgreifen“ (S. 35). Das Buch besteht aus fünf Teilen, die jeweils in drei Kapitel gegliedert sind.<sup>2</sup> Chronologisch werden die Abgrenzung von Krieg und Frieden und militärische Konflikte als Dauerzustand in der Frühen Neuzeit sowie die „Professionalisierung“ des Krieges im 18., dessen „Nationalisierung“ im 19. und

---

<sup>1</sup> *Militärgeschichte in der Erweiterung* : Konjunkturen, Interpretationen, Konzepte / von Thomas Kühne und Benjamin Ziemann // In: Was ist Militärgeschichte? / hrsg. von Thomas Kühne ... In Verb. mit dem Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. und dem Inst. für Soziale Bewegungen der Ruhr-Univ. Bochum. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2000. - 359 S. ; 24 cm. - (Krieg in der Geschichte ; 6). - ISBN 3-506-74475-5. - S. 9 - 46, hier S. 9.

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1285340736/04>

schließlich „Demokratisierung“ im 20. Jahrhundert abgearbeitet. Während die Teile mit römischer Zählung versehen sind, sind die 15 Kapitel durchgehende arabische beziffert. Die weiteren beiden im Buch vorkommenden Gliederungsebenen sind weder numeriert noch im Inhaltsverzeichnis aufgeführt. Enthalten ist ein *Personenregister*, aber weder ein Orts- noch ein Sachregister. Ebenfalls fehlt eine separate Bibliographie, wodurch der Leser auf die annähernd 80 Seiten Endnoten angewiesen ist, in denen die Autoren noch dazu nur mit abgekürztem Vornamen zitiert werden.

Dafür sind 20 farbige Karten auf nicht paginierten Seiten noch vor der Einleitung enthalten, die Grenzentwicklungen, Frontverläufe und Schlachtengänge vom Heiligen Römischen Reich mit den Reichskreisen von 1512 bis zur Aufteilung Deutschlands und Österreichs in Besatzungszonen im Jahr 1945 zeigen. Da Wilson die gesamte deutschsprachige Bevölkerung erfassen will, wird neben den Schlachten des Siebenjährigen Krieges oder der „Einigungskriege“ auch die Entwicklung in der Schweiz aufgegriffen, wie etwa im Sonderbundskrieg von 1847. Da die Karten jedoch in relativ ähnlichen Grautönen gehalten sind und die Legenden nicht alle Schattierungen erklären, ist der Gewinn für Fach- wie für Laienpublikum begrenzt.

Zudem enthält der Band auf nicht paginierten Tafeln 36 Bilder. Unter anderem sind frühneuzeitliche Darstellungen von Schlachten wie der von Pavia 1525, das Zeughaus von Kaiser Maximilian I., eine allegorische Darstellung des Dreißigjährigen Krieges als gefräßiges und unbarmherziges Tier, Gemälde von exerzierenden Truppen aus der friderizianischen Zeit, Moltke bei Paris 1870, die Kaiserproklamation 1871, „Germans to the front“ von Carl Röchling über den Boxeraufstand und Kamelreiter der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika sowie Fotografien von beispielsweise den vier österreichisch-ungarischen Dreadnoughts der Tegetthoff-Klasse, den Kämpfen an der Westfront des Ersten Weltkrieges, Freikorps-Soldaten im Gefecht in Berlin, „Sturzkampfbomber“ Ju 87 1939 über Polen, Nachrichtenhelferinnen im besetzten Paris, der Hinrichtung von Partisanen oder ein Transporthubschrauber der Bundeswehr während einer Rettungsübung 2019 in Afghanistan zu sehen. Dieser Bildteil ist typisch für den gesamten Band: Es soll versucht werden, einen anschaulichen und breitgefaßten Überblick zur Militärgeschichte im deutschsprachigen Raum zu liefern, doch kommen dabei inhaltliche Fehler, begriffliche Unschärfen und ungefiltert überkommene Geschichtsbilder vor.

Peter H. Wilson hat bereits eine Reihe von Bänden über die mitteleuropäische Geschichte veröffentlicht. Bei dem vorliegenden Band handelt es sich zum Teil um eine Synthese aus ***German armies*** : war and German politics, 1648 - 1806,<sup>3</sup> ***From Reich to revolution*** : German History, 1558 - 1806<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> ***German armies*** : war and German politics, 1648 - 1806 / Peter H. Wilson. - 1. publ. - London [u.a.] : Routledge, 1998. - XX, 432 S : Kt, graph. Darst. ; 24 cm. - (Warfare and history). - ISBN 1-85728-105-5 (hbk.) - ISBN 1-85728-106-3 (pbk.).

<sup>4</sup> ***From Reich to revolution*** : German History, 1558 - 1806. - Peter H. Wilson. - Basingstoke [u.a.] : Palgrave Macmillan, 2004. - XX, 446 S. : graph. Darst., Kt. - (European history in perspective). - ISBN 0-333-65243-6 - ISBN 0-333-65244-4.

und ***The Holy Roman Empire*** : a thousand years of Europe's history.<sup>5</sup> Auch der vorliegende Band erschien zuvor unter dem Originaltitel *Iron and blood : a military history of the German-speaking peoples since 1500*.<sup>6</sup> Hierbei ist es zunächst problematisch, den populären Ausspruch Otto von Bismarcks aus einer spezifischen Situation des Jahres 1862 zu nutzen, um einen Bogen von der Frühen Neuzeit in die Gegenwart zu spannen. Zudem bleibt unklar, warum „A military history“ in der deutschen Titelfassung nur mit „die Geschichte“ und „German-speaking peoples“ mit „der deutschsprachigen Länder“ übersetzt wurde. Denn so entsteht der Eindruck, es handele sich um ein Handbuch zur territorialen Entwicklung in Mitteleuropa.

Einleitend führt Wilson an, Bismarcks „Blut-und-Eisen-Rede“ und „die vielfältigen Reaktionen hierauf versinnbildlichen das Hauptargument dieses Buches“, daß nämlich der „Militarismus durchaus ein integraler Bestandteil der deutschen Vergangenheit gewesen ist und auch die Art und Weise geprägt hat, in der Deutschland seine Kriege geführt hat; dass dieser Militarismus jedoch weder ein abschließender Endpunkt war noch das Ergebnis einer einzigen historischen Entwicklungslinie“ (S. 31). Daher wolle er „eine verständliche Darstellung der Militärgeschichte des deutschsprachigen Europas im Lauf der letzten fünf Jahrhunderte geben“ und diese in „den größeren Rahmen der Entwicklungsgeschichte von Krieg und Kriegführung“ einbetten (S. 31). Als Ziel formuliert er, zu zeigen, „was die deutsche Kriegserfahrung einzigartig macht oder auch verbindet mit der entsprechenden Erfahrung anderswo in Europa oder vielleicht sogar in der übrigen Welt“, und zudem „die politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung jener Gebiete“ einzuschließen (S. 31 - 32). Hinsichtlich des Forschungsstandes führt der Autor aus, die Geschichtswissenschaft habe bisher hauptsächlich die Epoche von 1914 bis 1945 behandelt, „die fast fünfzigjährige Geschichte des Deutschen Reiches vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs rangiert nur unter ‚ferner liefen‘“ (S. 32). Die Konsequenz hieraus sei: „Diese Verengung auf die Epoche der beiden Weltkriege hat die wissenschaftliche Debatte verkümmern lassen und die Militärgeschichte Deutschlands in einem anachronistischen, teleologischen Interpretationsrahmen gleichsam eingefroren, dessen Ursprünge im späten 19. Jahrhundert liegen und dessen endgültige Gestalt sich nach 1945 ausgebildet hat“ (S. 32). Wilson problematisiert mit Recht: „Die Deutschen, so eine verbreitete These, hätten sozusagen eine angeborene Neigung zum Angriffskrieg entwickelt, weil sie stets eine Umzingelung durch ihre Nachbarn befürchten mussten und ihren ‚Lebensraum‘ erweitern wollten“ (S. 32). Dieser These möchte er ebenso entgegentreten wie der Annahme, „die Führung der deutschen Streitmacht“ sei „in die Hände professioneller Militärs gelegt worden, die weitgehend unabhängig von politischer Kontrolle operierten, was letzt-

---

<sup>5</sup> ***The Holy Roman Empire*** : a thousand years of Europe's history / Peter H. Wilson. - [London] : Allen Lane, an imprint of Penguin Books, 2016. - XII, 941 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-1-84614-318-2 (hbk.) - ISBN 978-0-14-104747-8 (pbk.).

<sup>6</sup> ***Iron and blood*** : a military history of the German-speaking peoples since 1500 / Peter H. Wilson. - London : Allen Lane, an imprint of Penguin Books, 2022. - XLIX, 913, [12] S., Kt. - ISBN 978-0-241-35556-5.

lich fatale Konsequenzen für die deutsche Gesellschaft und den Frieden in Europa gezeitigt habe“ (S. 32). Statt dessen erklärt er: „Es ist an der Zeit, die gleichsam eingefrorene deutsche Militärgeschichte aufzutauen und sie in Einklang mit den modernen Zugriffsweisen zu bringen, wie sie die Geschichtsschreibung sonst auf die deutsche Vergangenheit anwendet“ (S. 33 - 34). So will Wilson die Militärgeschichtsschreibung zu den deutschsprachigen Ländern aus ihrem „anachronistischen, nationalistischen Korsett befreien“ und „zeigen, wie Ideen, Praktiken, Institutionen und Technologien nicht nur innerhalb des deutschsprachigen Mitteleuropas wanderten und weitergegeben wurden, sondern auch von dort in andere Teile Europas und der ganzen Welt“ (S. 35).

So aner kennenswert dieses Vorhaben ist, es muß an dieser Stelle bereits die Kritik an dem Werk einsetzen. Denn nicht nur daß der Autor diese Behauptungen nicht belegt, er zeigt damit auch eklatante Wissenslücken über den Forschungsstand der Geschichtswissenschaft im deutschsprachigen Raum.<sup>7</sup> Überhaupt legt der Autor ein starkes Gewicht auf englischsprachige Darstellungen, ohne deren wissenschaftlichen Wert zu differenzieren. Bei der zitierten deutschsprachigen Forschung handelt es sich um eine Auswahl, die in Anbetracht der historischen Zeitspanne, die Wilson behandeln will, zu schmal ausfällt.

Des weiteren möchte Wilson „eine chronologische Gliederung mit einem thematischen Zugriff“ verbinden und „ganz bewusst von der etablierten Standard erzählung vom Aufstieg Preußens und seinem anschließenden Niedergang in zwei Weltkriegen abweichen“. Zudem formuliert er das etwas allgemeine weitere Ziel: „Eine Hauptaufgabe der folgenden Kapitel wird die Prüfung der Frage sein, inwiefern Siege und Niederlagen auf dem Schlachtfeld tatsächlich deutsche Geschichte ‚geschrieben‘ haben“ (S. 36). Hierzu kann angemerkt werden, daß der Autor durchaus bemüht ist, diesem Vorhaben nachzukommen. Er schreibt verständlich an ein breites Publikum gerichtet und versucht ein breites Spektrum an deutschsprachigen Territorien abzudecken. Vereinzelt führt er auch Archivbelege aus dem Stadtarchiv Darmstadt oder dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart an (S. 923), etwa wenn es um Begnadigungen für Deserteure im 17. und 18. Jahrhundert geht (S. 437). Allerdings wird der Fokus wegen deren zentraler Bedeutung dann doch sukzessive im Verlauf des Buches auf die preußischen Entwicklungen gelegt.

Gelungen ist die Einbettung zahlreicher nationaler und internationaler Ereignisse der deutschen Geschichte in einen globalen Zusammenhang. So schreibt er über die preußische Beschießung von Paris im Deutsch-Französischen Krieg: „Der Aufschrei, der folgte, spiegelte nicht unbedingt

---

<sup>7</sup> Um nur Beispiele zu nennen, mit denen die von Wilson angenommene Forschungslücke widerlegt werden kann: **Kaiserliche Marine** : Aufgaben und Leistungen / Walther Hubatsch. - München : Lehmann, 1975. - 572 S. : Ill., graph. Darst.. - **Der "eiserne Kanzler" und die Generäle** : deutsche Rüstungspolitik in der Ära Bismarck (1871 - 1890) / Michael Schmid. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2003. - XII, 751 S. - (Wissenschaftliche Reihe ; 4). - Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 2001. - ISBN 3-506-79224-5.

eine veränderte Kriegführung wider, denn solche Bombardierungen waren auch schon in früheren Jahrhunderten üblich gewesen, sondern vielmehr eine veränderte Empfindlichkeit“ (S. 586). Auch führt er zutreffend an, der „deutsche Beschuss richtete jedenfalls weniger Schaden an als die brutale Niederschlagung der Pariser Kommune durch die französische Regierung wenige Monate später“ (S. 587). Auch hinsichtlich der Kolonialkriege kann er den in nationalgeschichtlich begrenzten Bahnen argumentierenden Jürgen Zimmerer durch eine weltgeschichtliche Perspektive widerlegen. Zunächst bilanziert er über den Boxeraufstand: „War das Verhalten der Truppen in China auch schlimm, so lag es doch in etwa auf einer Linie mit dem anderer imperialer Mächte“ (S. 590). Über den Aufstand in Deutsch-Südwestafrika führt er an: „Die Interpretation dieser Ereignisse fällt schwer. Die bewusst getroffenen Maßnahmen gegen die Herero erfüllen zweifellos die Bedingungen eines Genozids, doch die Versuche einiger Autoren, eine direkte Linie ‚von Windhoek nach Auschwitz‘ zu ziehen, implizieren eine falsche Kontinuität und Unvermeidbarkeit, mit der man riskiert, die Handlungsfähigkeit der Beteiligten zu negieren und sie damit zu entschuldigen“ (S. 592). Weiter heißt es bei ihm folgerichtig: „Auch die Behauptung, die extreme Gewalt sei der deutschen Militärkultur inhärent, ist überzogen. Das deutsche Oberkommando glaubte nicht, aus den Feldzügen in Afrika etwas lernen zu können, und die dortigen Ereignisse hatten nur wenig Einfluss auf seine Planungen, die weiterhin von den europäischen Vorstellungen von einem zukünftigen Krieg geprägt waren“ (S. 592). Daher kann er überzeugend bilanzieren: „Die deutschen Soldaten teilten in der Regel den Rassismus ihrer Vorgesetzten und sahen die Herero eher als Teil einer feindlich gesinnten Umgebung denn als Menschen. Solche Haltungen lassen sich allerdings eher als typisch imperialistisch denn als typisch deutsch bezeichnen und waren auch in anderen „asymmetrischen“ Kolonialkonflikten zu finden, etwa in Kuba, Britisch-Südafrika und Belgisch-Kongo, wo es zu außergewöhnlicher Gewalt kam“ (S. 592). Gemäß seinem globalen Geschichtsverständnis ergänzt Wilson auch, daß die alliierten Sieger des Ersten Weltkrieges die Brutalität der Niederschlagung in Südwestafrika hervorhoben, um „die Beschlagnahmung der deutschen Kolonien dadurch zu rechtfertigen“, und somit der „eigenen imperialistischen Ausdehnung den Deckmantel der humanitären Intervention“ umlegen wollten.

Auch bei einer Reihe anderer Legendenbildungen kann er den aktuellen Kenntnisstand entgegenhalten. So ging es dem Schuster Wilhelm Voigt, dem „Hauptmann von Köpenick“, bei weitem nicht darum, einen Paß zu bekommen und so endlich arbeiten zu können, sondern um den Diebstahl der örtlichen Kasse (S. 584).

Bedeutendes Manko an dem Buch sind jedoch die zahlreichen inhaltlichen und begrifflichen Fehler. Herfried Münkler hat bilanziert: „Das Buch ist ein ‚Muss‘ für alle, die sich mit der Militärgeschichte des mitteleuropäischen Raums beschäftigen, und eine lohnenswerte Lektüre für jene, die mit der Geschichte des Reichs vom späten Mittelalter bis zu seinem Ende Anfang des 19. Jahrhunderts befasst sind. Ein paar kleinere Fehler und Fehleinschätzungen lassen sich bei einer Nachauflage leicht korrigieren [...].“ Als

Beispiel nennt er den Umstand, daß Wilson den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. zweimal nicht korrekt als Bruder, sondern als Vater seines Nachfolgers Wilhelms I. (S. 481 und 530) bezeichnet.<sup>8</sup> Zum einen läßt dieser mehrfach auftretende Fehler jedoch eine breite Unkenntnis über den Berliner Hof erahnen. Das Buch besitzt zum anderen durchgängig wesentlich mehr Fehler, als Münkler anspricht. Hierzu zählt nicht nur, daß Wilson anachronistisch die Sowjetunion immer wieder als „Russland“ bezeichnet, über Clemens von Metternich begrifflich anachronistisch schreibt, dieser sei „seit 1809 Außenminister und seit 1821 Regierungschef“ (S. 460) gewesen, oder die Kaiserwahl von Friedrich Wilhelm IV. auf 27. März 1849 anstatt den 28. März datiert (S. 475). Er behauptet auch, im Mai 1860 habe Wilhelm I. auf dem Thron gesessen (S. 531), was erst im Jahr darauf erfolgte, oder schreibt während der Revolutionsjahre 1848/1849 vom „Deutschen Bund“, als dieser gar nicht existierte (S. 477). Das historistische Bild Anton von Werners über die Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871 trägt die Unterschrift: „Die Ausrufung des Deutschen Kaiserreiches am 18. Januar 1871.“ Doch wurde nur Wilhelm zum Kaiser ausgerufen - und auf die verklärenden Absichten des Malers geht Wilson gar nicht ein. Es heißt lediglich: „Werners Gemälde betont den Kontrast zu dem früheren Versuch einer kleindeutschen Einheit 1848, da Wilhelm nun seinen Rang von den Fürsten zugesprochen bekommt und nicht von einem Parlament“ (S. 496).

Der Umgang mit Werners Gemälde ist symptomatisch für das die Darstellung prägende historistische Geschichtsbild, was als Kritik noch schwerer wiegen muß als die Anzahl der Fehler. Hier, wie bei allen anderen von ihm behandelten Zeitabschnitten, hätte ihn ein Blick in die aktuelle deutsche Forschungsliteratur vor der Wiedergabe der Geschichtsbilder des 19. Jahrhunderts bewahrt. So wiederholt er überkommene Thesen über das Verhältnis von Bismarck und Wilhelm I.: „Der König besaß formell auch in der Politik das letzte Wort, in Wirklichkeit jedoch wurden die politischen Geschicke des Landes von Bismarck bestimmt, der immer noch ohne einen ordnungsgemäß verabschiedeten Haushalt regierte“ (S. 487). Die moderne Forschung zur Rolle der Monarchie bleibt unberücksichtigt, was dem Buch nachhaltig an Wert nimmt.<sup>9</sup> So ist es auch nur eine Floskel, wenn Wilson

---

<sup>8</sup> Herfried Münkler, Rezension zu: *Wilson, Peter H.: Eisen und Blut. Die Geschichte der deutschsprachigen Länder seit 1500. Darmstadt 2023.* - ISBN 978-3-8062-4610-0- // In: H-Soz-Kult, 18.01.2024: [www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-138299](http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-138299) [2024-06-09]

<sup>9</sup> **"Wer Deutschland regieren will, muß es sich erobern."** : das deutsche Kaiserreich als monarchisches Projekt Wilhelms I. / Jan Markert. - // In: Einigkeit und Recht, doch Freiheit? : das Deutsche Kaiserreich in der Demokratiegeschichte und Erinnerungskultur / hrsg. von Andreas Braune ... - Stuttgart : Steiner, 2021. - XX, 426 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-515-13150-6. - S. 11 - 37. - **"Das Nicht zu Standekommen einer Deutschen Einigung ist das Ziel der Revolution"** : Wilhelm I. und die Deutsche Frage 1848 bis 1870 / Jan Markert. // In: 1870/71 Reichsgründung in Versailles / hrsg. von Ulrich Lappenküper ; Maik Ohnezeit. - Friedrichsruh : Otto-von-Bismarck-Stiftung, 2021. - 432 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-933418-65-4. - S. 22 - 28. - **Der verkannte Monarch** : Wilhelm I. und die Heraus-

annimmt, es habe eine „relative Bedeutungslosigkeit des Kriegsministeriums“ schon „während der Verfassungskrise 1859-1861“ vorgelegen (S. 516). Oft bleibt das Buch oberflächlich und verbirgt mehr als es informiert. Dies mag dem angestrebten zeitlichen Umfang von 500 Jahrhunderten geschuldet sein, der berücksichtigt werden sollte. Trotzdem muß dies als Kritik bei vielen Themenkomplexen angesprochen werden. Die mangelnde Darstellung der Komplexität des nicht verlängerten Rückversicherungsvertrages mit dem Russischen Reich (S. 501) ist hier ebenso ein Beispiel wie die kurze Abhandlung der Julikrise von 1914 (S. 509). Dazwischen kommen immer wieder unbelegte, haltlose Aussagen zum Literaturstand, wie „eher links orientierte Historiker“ seien kritischer (S. 33), oder daß die „österreichische Geschichtswissenschaft die militärische Vergangenheit ihres Landes“ mit einer „bisweilen böswilligen Vernachlässigung“ gestraft habe (S. 890). Wilson arbeitet hier nicht auf, sondern offenbart seine Kenntnislücken.

Trotzdem kann er als Fazit vorweisen, daß es Mythos ist, Preußen habe einen „einzigartigen ‚kriegerischen Genius‘“ besessen. Auch gelingt ihm am Schluß wieder die globalgeschichtliche Verortung: „Obwohl das schreckliche Geschehen an Ideen und Praktiken anknüpfte, die in Deutschland bereits bestanden, war es doch auch von den besonderen Umständen abhängig“ (S. 881). Wilson warnt vor der These seines „Sonderweges“, nach der die deutsche Geschichte „von einer zivilisierten Norm abwich“. Zu Recht verwirft er diese Behauptungen als eine „simplifizierende[...] Interpretation der Geschichte“ durch die Nachbarn der Deutschen. Vor dem Hintergrund des im Februar 2022 durch Rußlands Überfall auf die Ukraine ausgebrochenen Krieges behauptet er, Deutschland werde es trotz höherer Verteidigungsausgaben kaum gelingen, kurzfristig das strategische Gleichgewicht „maßgeblich“ zu verändern. Auf die Zukunft gerichtet formuliert er: „Die Frage bleibt, inwieweit Deutschland auch künftig Nachdruck auf Multilateralismus und eine regelbasierte internationale Ordnung legt oder flexiblere (und folglich potenziell flüchtigere) Vereinbarungen anstrebt, die auf seine eigenen unmittelbaren Interessen zugeschnitten sind“ (S. 882).

Andreas Kilb bilanzierte in der **Frankfurter Allgemeinen Zeitung**: „Für ein so groß angelegtes Vorhaben ist das ein dünnes Resultat.“<sup>10</sup> Hierin hat Kilb zwar recht, doch bleibt dem Autor trotz der Schwächen und der Kürze des Erkenntnisgewinnes anzurechnen, daß er durch seine globalgeschichtliche Herangehensweise mit seinen Thesen grundsätzlich richtig liegt. Eine Neuauflage erfordert jedoch eine größere Überarbeitung.

---

forderungen wissenschaftlicher Biographik / Jan Markert. // In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte / hrsg. im Auftrag der Preußischen Historischen Kommission und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz. - N.F. - 31 (2021). - V, 312 S. : Ill., S. 231 - 244. - **Ein Kaiserreich, kein Bismarckreich** : Wilhelm I. in neuer Perspektive / Jan Markert. // In.: Entscheidungskulturen in der Bismarck-Ära / Ulrich Lappenküper, Wolfram Pyta (Hg.). - Paderborn : Brill, Schöningh, 2024. - 334 S. - (Wissenschaftliche Reihe / Otto-von-Bismarck-Stiftung ; 32). - ISBN978-3-506-79289-1 : EUR 56.00. - S. 23 - 68.

<sup>10</sup> **Vom Söldnerheer zur taktischen Feuerwehr** / Andreas Kilb. // In: Frankfurter Allgemeine. - 2023-10-14. S. 18.

Tobias Hirschmüller

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12638>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12638>